

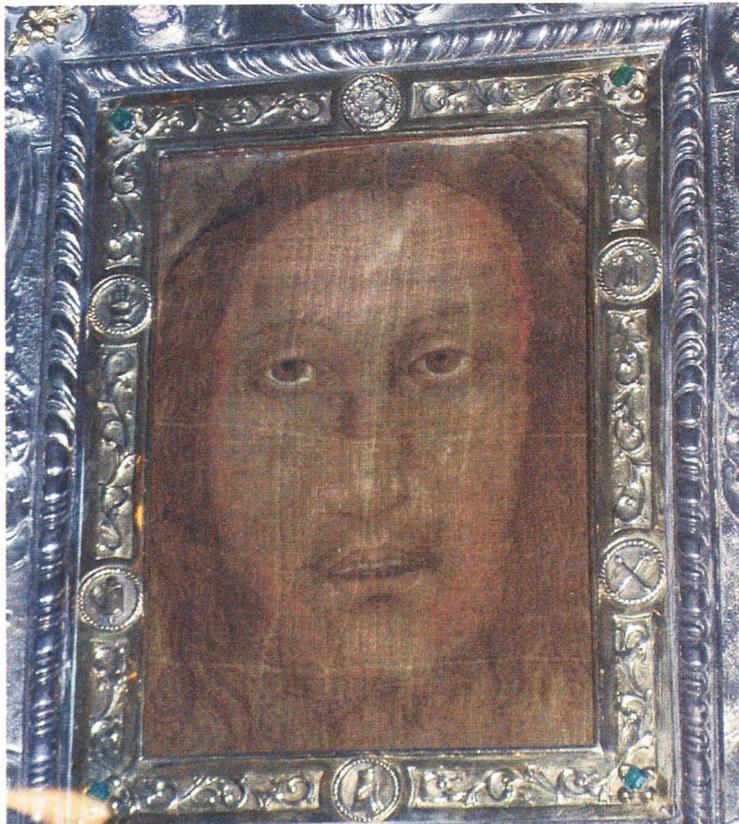
# Das Angesicht Christi

Wallfahrt ins italienische Manoppello

Es ist mehr als ein „Brauch“ von außen, eher ein Impuls aus dem Inneren, wenn Menschen sich auf den Weg machen, um Heiliges von Nähe zu erfahren: sehend, berührend. Oft ist das Ziel ein Ort tiefer Gotteserfahrung – weil dieser Ort etwas Heiliges „atmet“ oder „besitzt“. Neben berühmten Namen hat es immer am Rande und im Schatten der großen Wallfahrtsorte viele kleinere, unbekanntere Orte gegeben. Zu ihnen gehört Manoppello, ein kleiner Ort in der Provinz Pescara in Italien. In der dortigen Kapuzinerkirche wird seit dem 17. Jahrhundert eine Reliquie verehrt, „Il Volto Santo“, „Das Angesicht Christi“. Einzigartig ist die Beschaffenheit und die Wirkung des Bildes auch auf den heutigen Betrachter. In der unscheinbaren, schlichten Kirche der Kapuziner führen vorne, oberhalb des Tabernakels, rechts und links Stufen hoch zu einem kleinen barocken Baldachin-Schrein. In der Vitrine aus Panzerglas steht eine silberne Monstranz in Rechteckform, das Bild in der Mitte golden gerahmt mit Medaillon-Motiven der Leidenswerkzeuge Christi.

## Unerklärliche Phänomene

Beim ersten Nähern schaut man in ein durchsichtiges, manchmal Perlmutter schimmerndes Bild zwischen zwei Glasscheiben. Je nach Standort sieht man die Architektur der Kirche oder das dahinter liegende Glasfenster durch den dünnen Schleier in der Monstranz hindurch. Man kann sehr nah herangehen an die Monstranz, so dass bei anderem Lichteinfall ein fast aus sich selbst leuchtendes ovales Gesicht erscheint. Bemerkenswert ist, dass weder die Struktur von Ölfarbe, Kreide, Pastell, Röteln oder sonst einem künstlerischen Material, eines Farbauftrags auszumachen ist. Klar erkennbar ist die ganz feine Struktur des Gewebes, so deutlich wie bei einer Mullbinde sieht man Kette und Schuss, nur sind es hier viel dünnere Fäden, dünner als Seiden- oder Haarfasern. Irgendetwas hält einen auch von der Idee fern, es handle sich um ein Foto. Die Lichtverhältnisse, die das Antlitz zum Leuchten bringen, sind unerklärlich, ohne jede Reflektierung. Das Männergesicht, umrahmt von langem, welligem Haar erscheint auf dem



Ist das das Antlitz Jesu Christi? Nicht nur im italienischen Manoppello, wo das „Volto Santo“, das „heilige Antlitz“ aufbewahrt wird, ist man davon überzeugt.

Gewebe wie ein Hauch, ohne jegliche scharfe Konturierung, dennoch wirkt alles sehr deutlich und nicht verschwommen. Linien von Falten ziehen sich horizontal und vertikal durch das Tuch, der Gesamteindruck wird durch warme Töne wie Gold, Bronze, Braun und Gelb bestimmt. Das Bildnis nimmt einen

gefangen durch die Intensität des Blicks, durch den halbgeöffneten Mund, der zur großen Lebendigkeit der Erscheinung beiträgt. Die geschwollene rechte Wange des Mannes und die rötlich, braunen Stellen an Nase und Wangen tragen zum Geheimnisvollen dieses phänomenalen Bildes, das beidseitig sichtbar ist, bei. Verglichen

mit der jahrhundertealten Verehrung des Bildes durch das Volk in der Provinz Pescara, ist das Interesse der Wissenschaftler für Herkunft und Geschichte der rätselhaften 17 mal 24 Zentimeter großen Tuchreliquie erst seit den frühen achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts erwacht. Bis dahin galt die Aufmerksamkeit der Experten dem geheimnisvollen Turiner Grabtuch (von 4,36 Meter mal 1,10 Meter) und der Frage seiner Echtheit. Die Öffentlichkeit erfuhr, dass die Forschungen um das Turiner Grabtuch so gut wie abgeschlossen seien: seit den ersten Fotografien im Jahr 1898 hatte sich die Wissenschaft der Sindonologie mit Herkunft, Gewebe und Spuren des Abdrucks auf dem Tuch eingehend und minutiös befasst. Alle Indizien sprechen dafür, dass das Tuch den Leichnam des Herrn als Abdruck mit allen Spuren seiner Folterungen und Kreuzigung wiedergibt. Das Turiner Grabtuch wurde als die Auferstehungsreliquie schlechthin verehrt. Vergegenwärtigen wir uns das Geschehen nach dem Johannesevangelium: „Petrus und der andere Jünger“ machten sich auf und gingen zum Grabe. „Der andere Jünger“ lief schneller als Petrus, aber wartete auf ihn. Sie sehen – und hier ist der Text wichtig für unseren Zusammenhang – die Binden daliegen und das Schweiß Tuch, das auf seinem Kopf gewesen war; aber es lag nicht bei den Binden, sondern für sich zusammengefaltet an einer besonderen Stelle. Joh. 20,3-7.



Viele Pilger besuchen die Kapuzinerkirche in Manoppello, wo das „Volto Santo“ gezeigt wird.

Bis vor kurzem hatte das Turiner Grabtuch die Aufmerksamkeit aller gefesselt. Mittlerweile aber stellt sich die Frage: Wie ist es mit dem zweiten Tuch, mit dem „Schweißstuch“ also, das nach dem Johannesevangelium auf den Kopf des toten Jesus gelegt wurde?

### Neue Forschungen

Paul Badde, römischer Korrespondent der Zeitung „Die Welt“, veröffentlichte in einem 2005 erschienenen Buch die Antwort zweier Experten, die sich jahrzehntelang mit der verzwickten Geschichte des Manoppello-Tuches beschäftigten: Es sind der Professor aus der Gregoriana Universität in Rom, Pater Heinrich Pfeiffer, und Schwester Blandina Pasqualis Schlömer. Paul Badde nennt sein Buch „Das Muschelseidentuch“. Damit spielt er an auf die Entdeckung, dass das kostbare Gewebe des Tuches Byssus ist, auch Muschelseide genannt, gewebt aus zarten Fäden von Steckmuscheln aus dem Meer. Der Jesuitenpater Heinrich Pfeiffer hat nach eingehenden Forschungen Licht in die Geschichte der kostbaren Reliquie von Manoppello gebracht. Pfeiffer ist davon überzeugt, dass das „Volto Santo“ das „Schweißstuch“ aus dem Johannes-Evangelium ist, dass es das in Sankt-Peter im Mittelalter aufbewahrte und zur Verehrung gezeigte so genannte „Veronikatuch“ ist. Schwester Blandina P. Schlömer hat die absolute Deckungsgleichheit mit dem Turiner Grabtuch herausgefunden. Ihre Studien und Messungen kann man in Manoppello in einer eindrucksvollen Ausstel-



Die kleinen Kinder des Städtchens begleiten das „Schweißstuch mit dem heiligen Angesicht“ als Engel verkleidet durch den Ort.

lung sehen. Im ersten Heiligen Jahr im Mittelalter, im Jahre 1300, verehrten die Pilger in Rom als bedeutendstes Zeugnis Jesu das „Schweißstuch mit dem heiligen Antlitz“. Es wurde an allen Freitagen und höheren Festtagen den Gläubigen gezeigt. Aus den Dokumenten der Geschichte von St. Peter erhalten wir Hinweise zur liturgischen Verehrung. Alljährlich am Passionssonntag wird das kostbare Tuch bis zum heutigen Tag den Gläubigen öffentlich vom

Balkon über der großen Marmorfigur der heiligen Veronika gezeigt. Was wird den Gläubigen heute gezeigt? Pater Pfeiffer und schon viele andere behaupten, das echte Volto Santo sei in Manoppello in den Abruzzen. Im Jahre 1506 legte Papst Julius II. den Grundstein für die neue Petersbasilika. Alt-Sankt-Peter aus der konstantinischen Zeit wurde nach und nach abgerissen. Für mehr als ein Jahrhundert sollte die zentrale Kirche der Christenheit eine Baustelle sein. Im Zuge der Neugestaltung der Peterskirche soll die kostbare Reliquie, der Schleier mit dem Antlitz Christi, nach Manoppello gelangt sein. Es liegt nahe anzunehmen, dass sie dadurch vor den großen Baumaßnahmen in Sicherheit gebracht werden sollte.

In der Neukonzeption von St. Peter und entsprechend den Planungen von Bernini sollten die vier Kuppel Pfeiler als Aufbewahrungsorte der Hauptreliquien dienen und programmatisch in Wort und Bild die

### Frommer Betrug

Hauptreliquien der Kirche zeigen: Das „Schweißstuch der Veronika“, den Schädel des heiligen Apostels Andreas, die Lanzenspitze, mit der Jesus am Kreuz durchbohrt wurde und eine Kreuzpartikel.

Bei der heutigen Zeigung der „Schweißstuchreliquie“ handelt es sich wohl um einen frommen Betrug: bei der traditionellen Zeigung des „Schweißstuches“ vom Balkon des Kuppelpfeilers in St. Peter wird ein anderes Bild gezeigt – eine Attrappe, wenn man so will. Paul Badde ist dieser Spur, angeregt durch die Recherchen von Pater Pfeiffer, nachgegangen.

Die Forschungen von Pater Professor Heinrich Pfeiffer (Gregoriana Rom), die er auch bereits vor über zwanzig Jahren begonnen hatte, blieben unberücksichtigt. Wer trägt zu dieser Unkenntnis bei? Warum interessieren sich Kunsthistoriker nicht für das Thema und den Verbleib des „Volto Santo“? Paul Badde stellte diese Frage auch dem Kunsthistoriker des Vatikans, dem deutschen Professor Arnold Nesselrath. Aber diesen interessieren nur Bilder, die von Künstlern gemalt wurden. Die alte Darstellung eines verletzten geschwollenen Männergesichts, das absolut deckungsgleich mit dem Abdruck des Menschengesichts vom Turiner Grabtuch ist, würde nicht in sein Fachgebiet gehören.

Als im Jahr 2000 eine Podiumsdiskussion im Vatikanischen Pavillon bei der Expo in Hannover über „Die Predigt der Bilder“ mit dem vatikanischen Kunsthistoriker stattfand, wurde zwar über das bei der Expo ausgestellte Mandylion von Edessa gesprochen, eine der frühesten Christusdarstellungen, aber nicht über das „Volto Santo“ aus Manoppello. Und dies, obwohl die Thesen Heinrich Pfeiffers schon in etlichen Fachtagungen und Bulletins publiziert worden waren.

Benedikt XVI. gab schon vor Jahren mit seinen Büchertiteln: „Auf Christus schauen“ und „Schauen auf den Durchbohrten“ eine spirituelle Wegweisung an, die demnächst – unverhofft und unerwartet – auch zur greifbaren Tatsache werden könnte. Kürzlich sagte der Papst: „Die Apostel haben den Auftrag erhalten, die in Christus geoffenbarte Wahrheit durch die Zeiten weiterzugeben. Von ihnen übernimmt die Kirche die Aufgabe, das Antlitz Jesu allen Generationen immer neu erstrahlen zu lassen.“

Die Tatsache, dass der Papst als Pilger im Mai nach Manoppello reiste, übersprang alle Jahrhunderte der Unkenntnis und Verschleierungen.

IRENE ROTHWEILER

Mehr Informationen unter [www.voltosanto.com](http://www.voltosanto.com)



Einmal im Jahr wird das „Volto Santo“ in Prozession durch die Stadt getragen. Als Ausdruck ihrer Verehrung werfen die Bewohner dann Rosenblätter auf das Reliquiar. (Fotos: Rothweiler)